

Die Mitglieder des **Jungen Chor**  
**Schwanheim / Goldstein:**

**Sopran**

Susanne Höllbacher  
Anna Liebrich  
Petra Mussenbrock  
Stefanie Preisendörfer  
Cordula Schneider  
Petra Wehner

**Alt**

Antje Abel  
Alice Bauer  
Jutta Droese  
Sabine Hintze  
Anke Schneeweis  
Anne Silies  
Janina Weber

**Tenor**

Daniel Volp  
Matthias Hamdorf  
Christoph Schneeweis

**Bass**

Ulrich Adamietz  
Kai Löhner  
Christopher Newquist  
Holger Wollmann

**Solisten Johannes-Passion:**

Susanne Höllbacher - Magd  
Daniel Volp - Petrus und Pilatus  
Ulrich Adamietz - Christusworte  
Holger Wollmann - Kriegsknechte  
Stefan Dörr - Evangelist

**Gesamtleitung**

Stefan Dörr

Informationen zum **Jungen Chor**  
**Schwanheim / Goldstein** finden Sie im  
Internet unter [www.junger-chor.info](http://www.junger-chor.info)

# O hilf, Christe!

Chormusik zur Passionszeit

Junger Chor  
Schwanheim / Goldstein

## Programm

Freitag, 19. März 2010, 19.30 Uhr

Pfarrkirche Christkönig  
Gartenstraße 37  
64546 Mörfelden-Walldorf  
Eintritt frei!

**William Byrd** (1540 - 1623)

Lord in thy wrath

aus den „Songs of sundrie natures“

**Moritz Hauptmann** (1792 - 1868)

Herr, ich schrei' zu dir

(op. 53, Nr. 3)

**Rihards Dubra** (geb. 1964)

O crux ave

**Rudolf Tobias** (1873 - 1918)

Ihr Töchter von Jerusalem

**Johann Friedrich Doles** (1715 - 1797)

Fürchte dich nicht, ich bin bei dir

**Johann Hermann Schein** (1586 - 1630)

Wende dich, Herr, und sei mir gnädig

aus dem "Israelsbrunnlein"

**Heinrich Schütz** (1585 - 1672)

Historia des Leidens und Sterbens unsers  
Herrn und Heilandes Jesu Christi nach dem  
Evangelisten St. Johannem

(Johannes Passion), SWV 481

**William Byrd**

**Lord in thy wrath**

aus den "Songs of sundrie natures",

London (1589)

William Byrd lebte von ca. 1540 bis 1623. Er gilt als der bedeutendste seiner Zeit, der Zeit von William Shakespeare und trug den Beinamen "englischer Palestrina". Er hinterließ ein ebenso reichhaltiges wie vielfältiges Schaffen und besaß zusammen mit seinem Organisten-Kollegen an der Chapel Royal in London, Thomas Tallis, das Monopol für den Notendruck.

Seiner Motette *Lord in thy wrath* liegt eine Nachdichtung der beiden ersten Verse aus Psalm 38 zugrunde. Dieser Psalm ist ein "Gebet um göttlichen Beistand", vermutlich von und für Schwerkranke. Der Psalmist fürchtet, dass Gott ihm zürnt; er fühlt sich wie mit Pfeilen durchbohrt und von einer schweren Hand zu Boden gedrückt ("*For that the arrows of thy wrath are fixed in my heart, and thou hast laid thine hand on me*").

Byrd hat nur die beiden ersten Verse des 38. Psalms vertont, er beschreibt also lediglich die Folgen der Sünde. Das, was sich im Psalm anschließt, nämlich die Entscheidung, sich Gott wieder zuzuwenden und das Bekenntnis der eigenen Sünden, bleibt in seiner Vertonung unberücksichtigt.

**Moritz Hauptmann**

**Herr, ich schrei' zu dir**

**Motette op. 53 Nr. 3**

1792 in Dresden geboren. Schüler von Louis Spohr, 1842 auf dessen und Mendelssohn Bartholdys Empfehlung Thomaskantor und Musikdirektor in Leipzig und damit einer der Amtsnachfolger von Johann Sebastian Bach. 1868 in Leipzig gestorben.

Einer der bedeutendsten Lehrer seiner Zeit für Harmonielehre; zu seinen berühmtesten Schülern zählt der norwegische Nationalkomponist Edward Grieg.

Seine Motette *Herr, ich schrei zu dir* über Verse aus dem 140. und 141. Psalm beruht auf einer A-B-A-Form: Ein ruhiger, Zuversicht ausstrahlender Binnensatz *Deine Gnade will ich rühmen* wird von zwei um Erbarmen ringenden Außenteilen auf den Text *Höre mich, o, Herr* flankiert. Der letzte Teil freilich ist um den ausladenden Vorspann verkürzt, mit dem das Werk beginnt: *Herr, ich schrei zu dir*, einem einzigen, unisono geführten und in einem Tritonus endenden Aufschrei des Chores.

Typisches Gestaltungsmerkmal dieser Motette ist das in allen Teilen verwendete paarweise Auftreten der Chorstimmen, so auf die Worte *Wenn ich dich anrufe, höre mich* und auf die Textstelle *Deine Macht und Güte ... loben, preisen*.

## Rihards Dubra

### O crux ave

1964 in Riga (Lettland) geboren. Studierte Musiktheorie und Komposition, 1997 Master-Abschluss im Fach Komposition; er ist Organist an der Katholischen Kirche "Mater dolorosa" in Riga.

Trotz seiner noch relativ jungen Jahre hat er ein reichhaltiges Oeuvre, vor allem zahlreiche Chorwerke hervorgebracht, die auch bei uns (zumindest auf zwei CDs) recht gut dokumentiert sind.

Seine Motette *O crux ave* hat er über eine Strophe aus dem Hymnus *Vexilla regis* des Venantius Fortunatus aus dem 6. Jahrhundert geschrieben. Der Hymnus *Vexilla regis* (zu Deutsch etwa: "Des Königs Fahne") hat seinen festen Platz in der Vesper vom Palmsonntag bis zum Mittwoch der Karwoche und am Hochfest der Kreuzerhöhung; bisweilen wird er noch in einigen katholischen Gemeinden am Karfreitag zur Übertragung des Allerheiligsten vom Tabernakel zu einem Seitenaltar gesungen.

Dubra vertont eine vom liturgischen Text leicht abweichende Fassung, deren deutsche Übersetzung wie folgt lautet:  
*O Kreuz, sei begrüßt,  
einzig Hoffnung in dieser Leidenszeit.  
Vermehre den Frommen die Gnade  
und schenke den Sündern Vergebung.*

Dubras Stil in diesem dreiteiligen Stück ist unverkennbar "modern", da er über weite Strecken statt der klassischen Dur-Moll-Tonalität eine modale, auf die Spannungsverhältnisse von Tonika und Dominante verzichtende Harmonik bevorzugt. Es gelingt ihm aber durchaus auch in jenen Passagen zu überzeugen, in denen er eine eher konventionelle Harmonik zum Einsatz bringt (so im Mittelteil auf den Text *Auge piis justitiam*).

## Rudolf Tobias

### Ihr Töchter von Jerusalem

1873 in Estland geboren, starb 1918 in Berlin, wohin er 1910 emigriert war. Zuvor von 1893-1897 Schüler von Rimskij-Korsakov am Konservatorium in St. Petersburg. Die Esten verehren Rudolf Tobias zusammen mit Artur Kapp als die Begründer ihrer nationalen Kunstmusik.

Erst im Jahr 1992 Überführung seiner sterblichen Überreste von Berlin nach Estland.

Tobias' Stil ist voll und ganz der Romantik verpflichtet und wenn man es als Zuhörer nicht wüsste, könnte man seine Werke bisweilen für unbekannte Kompositionen von Mendelssohn Bartholdy oder Rheinberger halten. In seiner heute zu hörenden Motette *Ihr Töchter von Jerusalem* vertont er ein Wort Jesu, das er auf dem Weg nach Golgotha sprach,

ein Wort, das jedoch nicht zu den berühmten, so genannten "Sieben letzten Worten" zählt. Nur der Evangelist Lukas berichtet von jener Episode, bei der Jesus und Simon von Cyrene, dem soeben von den römischen Soldaten das Kreuz aufgelegt wurde, eine große Volksmenge gefolgt sei, darunter zahlreiche Frauen, die *klagten und ihn beweinten*. Diesen entgegnete Jesus: *Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über euch, sondern weint über euch selbst und eure Kinder.* (Lk23,28)

Als Zuhörer darf man durchaus bedauern, dass dieses Werk nur so kurz geraten ist; gerne hätten wir eine Fortführung gehört, vielleicht auf die von ihm nicht mehr vertonten Jesusworte: *Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben! Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns!, und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man das tut am grünen Holz, was wird am dürren werden?*

## Johann Friedrich Doles

### Fürchte dich nicht, ich bin mit dir

1715 in Steinbach-Hallenberg (Thüringen) geboren, 1797 in Leipzig gestorben. Von 1739 bis 1744 Schüler von Johann Sebastian Bach, von 1756 bis zu seiner Pensionierung 1789 (nach Johann Gottlob Harrer) der zweite Amtsnachfolger Bachs als Thomaskantor. Zuvor ab 1744 Kantor in Freiberg/Sachsen.

Dass Doles' Kompositionen zu seiner Zeit sehr beliebt waren, braucht nicht zu wundern, denn sie sind zwar kunstvoll gearbeitet aber dennoch sehr eingängig - nur vom Einfluss seines großen Lehrers Bach lassen sie wenig erkennen.

Seine Motette *Fürchte dich nicht, ich bin mit dir* ist in zwei große Abschnitte geteilt. Der erste Abschnitt über einen Vers aus dem Buch Jesaja (Jes 41,10) beginnt im Stil einer klassischen Mottete, denn jedem Textabschnitt ist ein musikalischer Gedanke zugeordnet: Zuerst die mächtigen, aufsteigenden Akkordblöcke des *Fürchte dich nicht*, dann die niedersinkende, sich beruhigende Melodik des *Ich bin mit dir*, die langen Noten des *Weiche nicht* und das virtuose Zwiegespräch auf den Text *denn ich bin dein Gott*; die musikalischen Ideen korrespondieren durchweg mit dem im Text Gesagten, ohne dies jedoch mit den Mitteln eines Heinrich Schütz oder eines Johann Hermann Schein auszuleuchten und zu verinnerlichen.

Der zweite Teil der Motette ist eine Bearbeitung des Chorals *Ich hab in Gottes Herz und Sinn* von Paul Gerhard aus dem Jahr 1647. In ihm reflektiert die gläubige Seele das im Psalm Gehörte und kommt zu dem Schluss, dass der, *der dich erschaffen hat, ob er gleich schlägt und Kreuz auflegt* doch immer dem Menschen mit *sein[em] Herz gewogen* bleibt.

## Johann Hermann Schein

### Wende dich, Herr aus dem "Israelsbrunnlein" (1623)

1586 in Grünhain (Sachsen) geboren, 1630 in Leipzig gestorben. Ausbildung an einer sächsischen Fürstenschule, danach Studium der Rechtswissenschaften an der Universität in Leipzig, Aufstieg vom Musiklehrer in Weißenfels (wo er Heinrich Schütz kennen lernte) zum Weimarer Hofkapellmeister, 1616 Thomaskantor und damit einer der Amtsvorgänger von Johann Sebastian Bach.

Er starb früh, nicht einmal 45 Jahre alt und von seinen Kindern aus erster Ehe starben insgesamt sieben, während alle fünf Kinder aus seiner zweiten Ehe bereits im Säuglingsalter verstarben.

Musikalisch bemühte er sich, vor allem in seiner 1623 herausgebrachten Sammlung *Israelsbrunnlein* um ein ausdrucksstarkes Wort-Ton-Verhältnis. Wie sein Freund Heinrich Schütz will er den Text nicht nur bloß "vertonen", sondern "in die Musik übersetzen", er will Wort und Musik als gleichberechtigte Einheit hör- und fühlbar machen: Noch nicht so starr wie in den standardisierten "Affekten" des Hochbarock, gelingt es diesen beiden Komponisten des Frühbarock die Durchleuchtung des Wortes durch die Musik; die musikalisch-rhetorischen Figuren dienen weder der Nachahmung (Imitation) noch der Entsprechung (Symbolik), sondern streben eine Übereinstimmung (Kongruenz) von Wort und Musik an. Das Ergebnis ist eine unmittelbar anrührende, im besten Beethovenschen Sinne "zum Herzen gehende" Musik, wie an vielen Stellen augen-, besser "ohren"-fällig wird, besonders aber auf die Worte *Jammer* und *Elend* oder am Schluss des Werkes auf die Worte "...alle meine Sünden".

Der Name des Zyklus, aus dem die Motette *Wende dich, Herr* stammt, nämlich das *Israelsbrunnlein*, verweist bereits auf die Hauptquelle der von Schein verwendeten Texte: Bis auf drei Ausnahmen entstammen alle dem Alten Testament, in *Wende dich, Herr* sind es die Worte des 25. Psalms (Ps 25,16-18).

Darin bittet der Psalmist um Zuwendung durch den Herren, um Errettung aus "Jammer" und "Nöten". Wohl gemerkt - er bittet Gott nicht um *Verschönerung*, sondern um *Rettung!* Die Lebensumstände *haben* sich bereits drastisch verschlechtert, woran - wie es im Alten Testament eine übliche Annahme war - die Sündhaftigkeit des Menschen einen wesentlichen Anteil hat; die Verbindung zwischen Gott und Menschen ist also abgerissen. Nun wendet sich der Beter an Gott, damit er ihn von der Sünde befreien und aus dem Elend herauslösen möge. Eine Gedankenwelt, die den Menschen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und zu der Zeit, in der dieses Werk entstand, angesichts des unvorstellbaren Schreckens und des Elends, das dieser Krieg hervorbrachte, sehr vertraut gewesen sein muss.

## Heinrich Schütz

### Johannes-Passion SWV 481

Heinrich Schütz (geboren 1585, genau 100 Jahre vor Bach und Händel) beschäftigte sich am Ende seines langen Lebens - er starb 1672 im hohen Alter von 87 Jahren - noch einmal ganz intensiv mit der liturgischen Tradition und dem "Alten Stil" in der Musik. Ein Ergebnis dieser Beschäftigung ist die *Johannes-Passion*, welche im Jahr 1666, vor nahezu 350 Jahren, zum ersten Mal erklang.

Die Tradition, den Evangelientext des Karfreitags, den Passionsbericht, mit verteilten Rollen vorlesen und vorsingen zu lassen, gab es in der christlichen Kirche schon lange. Schütz griff diese Tradition auf - und machte etwas völlig neues daraus. Den (im wahrsten Sinne des Wortes) "eintönigen" Lektionston wandelte er in kunstvoll der Sprache und dem Ausdruck dienende Rezitative (Rezitativ) um, wobei er die handelnden Personen nach Stimmlage "sortierte"; so vertraute er die Jesusworte der tiefen Stimme an, der Evangelist bewegt sich in mittlerer Stimmlage und die Worte der übrigen Beteiligten werden in hoher Lage vorgetragen. Sämtliche Textstellen, in denen sich eine Gruppe von Menschen äußert (die Jünger, die Hohenpriester, die Kriegsknechte, das ganze Volk) hat Schütz dem Chor übertragen.

Es gelingt Schütz, ohne musikalisch allzu üppig zu werden, bisweilen bemerkenswert knapp und dann doch wieder auf raffinierte Weise überraschend, den Text zu durchdringen und in Musik zu übersetzen, gleichzeitig anschauliche wie anrührende Musik zu schreiben. Die von ihm gewählte "Reduzierung der Mittel", die freilich - wie bei seinem Freund Johann Hermann Schein - zu seinem Selbstverständnis als *musicus poeticus* gehörte, geht so weit, dass er nahezu auf jedes textliche Beiwerk verzichtet und sich allein auf die Kraft des Bibelwortes verlässt. Die einzigen beiden Ausnahmen bilden der Eingangs-Chor (*Das Leiden unsers Herren Jesu Christi*) und der Schluss-Chor (*O hilf, Christe, Gottes Sohn*), die das Werk wie einen Buchdeckel umhüllen, stabilisieren und schützen.

Die manchmal herbe, bisweilen schroffe Klangsprache, deren Wirkung auf der von Schütz verwendeten phrygischen Kirchentonalart beruht, korrespondiert auf wunderbare Weise mit der zentralen Aussage des Evangelisten Johannes: Jesus kennt nur einen Auftrag, denn er legt es mit allen Mitteln darauf an, dass die Menschen durch ihn zum Glauben kommen. So ist sein Tod am Kreuz kein Scheitern, sondern er ist der entscheidende Durchbruch in Gottes Heilshandeln. Daher sind seine letzten Worte bei Johannes kein verzweifelter, auswegloser Aufschrei, sondern sie markieren die Vollendung seines irdischen Daseins: *Es ist vollbracht*.